

75 Jahre Wiener Werkbundsiedlung



CHARLOTTE SCHLIFELNER

Denkmalschutz kontra Heizkosten – ein Stück Architekturgeschichte dem Verfall preisgegeben.

VON CHARLOTTE SCHLIFELNER

www.werkbundsiedlung.at.tf

Angeregt durch die Weltausstellungen in Stuttgart (1927), Breslau (1929) und anlässlich der Wiener Werkbundausstellung (1932) wurden Architekten aus dem In- und Ausland eingeladen, um 70 Siedlungshäuser zu bauen. Viele der 32 Architekten hatten schon im Vorfeld mit einander gearbeitet, waren Schüler oder deren Professoren. Josef Frank wählte sehr sorgsam seine Kollegen aus, um seinen Gedanken von Wirtschaftlichkeit auf kleinstem Raum zu verwirklichen. Die Siedlungshäuser mit ihren Mustereinrichtungen wurden der Öffentlichkeit zwei Monate lang zugänglich gemacht. Im Unterschied zur Weissenhofsiedlung ging es Josef Frank nicht um neueste Baumethoden oder um einen neuen Baustil. Er wollte viel mehr funktionelle Lösungen. Ursprünglich sollte die Werkbundsiedlung in der Nähe des Wasser-



turms bei der Triester Straße errichtet werden. Doch Frank konnte dies verhindern, denn Großanlagen wie der George-Washington-Hof hätten eine Kleingartensiedlung erdrückt. Unzulänglich waren fast alle ursprünglich eingereichten Baupläne, sie wurden im Werkbundbüro überarbeitet und 1931 nachgereicht. Auflagen wie die Unterkellerung und die Verwendung von Ziegelbauwerk wurden wegen der Feuchtigkeit des Baugrundes vorgegeben. Die Mitsprache bei der Bauweise wurde den zukünftigen Mietern untersagt. Nur wenige Häuser wurden 1932 verkauft. Die Häuser standen jahrelang leer, sehr rasch bildeten sich sichtbare Schäden. Nach dem Einmarsch Hitlers wurden auf Anweisungen des damaligen Bürgermeisters Dr. Neubacher die Fassaden einiger Häuser neu gestrichen, ohne Rücksichtnahme auf die Originalfarben. Es wurden auch manche Fenster vergittert und Geländer angebracht.

In den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurden 56 der 70 Häuser von Architekt Prof. A. Krischanitz mit viel Liebe zum Detail renoviert.

Herzstück in der Woinovichgasse ist das Frank-Haus, es ist zugleich ein kleines Freilichtmuseum. Als Chefarchitekt der Siedlung platzierte Frank gleichartige Häuser gruppenweise zusammen, wie in der Veitingergasse und Jagdschloßgasse. In der Woinovichgasse stellt er die nicht einorderbaren Häuser so zueinander, dass die Gasse in ihrer Mitte fast zum Platz wird. Der Baum- und Buschwuchs in der Siedlung lässt

manch ein Haus fast mystisch wirken und lädt ein, den Garten zu betreten. Das sollte aber keineswegs eine Aufforderung sein, die Intimsphäre der Bewohner zu stören. Während die Weissenhofsiedlung Stuttgart nur noch zur Hälfte steht, wurden in der Werkbundsiedlung im letzten Kriegsjahr bei einem Luftangriff bloß sechs Häuser zerstört.

Die Bausubstanz dieser Siedlung, die zum Teil Eigentum von *Wiener Wohnen* ist, ist leider in einem sehr schlechten Zustand. Die Siedlung ist daher wieder einmal renovierungsbedürftig. Die ursprünglich für 2006 angesetzte Renovierung wurde leider wieder verschoben. Die Feuchtigkeit bedroht die Siedlungshäuser. So manche Keller sind aufgrund der dadurch entstandenen Schäden nicht nutzbar. Die Heizkosten der Mieter sind durch schlecht sanierte Fassaden und renovierungsbedürftige Fenster extrem hoch (über 2500.- Euro/pro Jahr). Die Schäden an den Fassaden sind deutlich sichtbar und werden von Jahr zu Jahr rapide größer. Manche Mieter bewohnen die Häuser nicht, sondern benützen diese nur, um das Weitergaberecht nicht zu verlieren. Die unter Denkmalschutz stehende Werkbundsiedlung bedarf einer speziellen Renovierung. Da die Kosten für so ein Projekt ziemlich hoch sind, findet sich scheinbar kein Gönner, um dieses 1:1 Museum zu renovieren. Einfach schade, dass nach 75 Jahren die Siedlung dem Verfall preisgegeben ist.

